

Erste Ausgabe, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Aufstellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: Im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 W., eocl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Subscriptions-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählabad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterhart, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeißgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Porträge franco erbeten werden.

Nr. 9. Hermannstadt, Dienstag den 13. Januar 1891. 107. Jahrgang.

## Unsere Beziehungen zu Rumänien.

In der Neujaarsrede des ungarischen Ministerpräsidenten — schreibt „Neues Pesther Journal“ an leitender Stelle — wurde in Verbindung mit den handelspolitischen Unterhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn auch die eventuelle Neugestaltung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn, namentlich zu Rumänien, in Kürze erwähnt. Es liegt in der Natur der Sache, daß Graf Szapary auf den Gegenstand nicht näher eingehen konnte, doch ist schon der Umstand, daß er denselben überhaupt berührte, ein Beweis dafür, daß zwischen der Gestaltung unseres volkswirtschaftlichen Verhältnisses zum deutschen Reich und den Zukunftsperspectiven unserer Handelspolitik gegenüber unseren östlichen Nachbarn ein enger Zusammenhang besteht. Je mehr sich Deutschland uns gegenüber abschließt, desto mehr sind wir genöthigt, an der Politik der Abschließung gegen Ditten festzuhalten. Je mehr dagegen Deutschland seine Grenzen unseren Producten öffnet, umso näher rückt die Hoffnung, daß es auch uns möglich sein werde, gegenüber unseren östlichen Nachbarn liberale Principien walten zu lassen, vorausgesetzt natürlich, daß diese ihrerseits die Initiative in dieser Richtung ergreifen und uns gegenüber ein bisher durchaus fehlendes Entgegenkommen an den Tag legen werden. Alle Zeichen deuten übrigens darauf hin, daß zwischen jenen Staaten Mitteleuropas, welche dem mächtigen Friedensbunde angehören, auch eine für die Zukunft hochbedeutende wirtschaftliche Annäherung stattfinden werde. Die Unterhandlungen mit Deutschland bilden offenbar nur das erste Glied einer Kette, welche zwischen diesen Staaten auch wirtschaftlich ein Band der Solidarität bilden wird.

Die Anlehnung an den Dreibund ist für das Königreich Rumänien eine politische Nothwendigkeit. Dieser Ansicht verschließt sich heute der politisch reife und einsichtsvolle Theil der rumänischen Nation nicht mehr. Die Expansionsgelüste Rußlands gegenüber der Balkanhalbinsel könnten nur unter Voraussetzung der Selbstständigkeit Rumäniens verwirklicht werden. Die nach Konstantinopel marschirenden russischen Regimenter könnten nur über die Trümmer Rumäniens hinwegschreitend ihr Ziel erreichen. In dem Maße, als diese Erkenntniß sich in Rumänien Bahn bricht — in Ungarn ist dieselbe das Gemeingut aller politisch Gebildeten —, wird auch die Nothwendigkeit mehr und mehr erkannt werden, zu dem benachbarten Ungarn freundlichere Beziehungen herzustellen. Es freut uns, diesbezüglich Symptomen zu begegnen, welche zur Hoffnung berechtigen, daß in Rumänien in dieser Richtung ein Umschwung sich vorbereitet. Die Adressdebatte im rumänischen Senate gab den Ministern zu Erklärungen Veranlassung, welche von den bisherigen nicht völlig correcten Enuncciationen rumänischer Staatsmänner sich sehr vortheilhaft unterscheiden. Es ist noch nicht so lange her, daß der rumänische Minister des Aeußern sich zu allerlei freundschaftlichen Rathschlägen an Ungarn hinsichtlich der Behandlung, welche es seinen Bürgern rumänischer Junge angedeihen lassen sollte, hinreihen ließ. Der üble Eindruck, den diese mehr als zweideutige, den Regeln des internationalen Verkehrs schnurstracks zuwiderlaufende Episode der rumänischen Kammerdebatten hervorgerufen, hat vielleicht den Minister, der jene Rathschläge erteilt hat, von der Unzulässigkeit derartiger Enuncciationen überzeugt. Im Bukarester Senate ergriff denn auch Minister Labovary die Gelegenheit, um jenen üblen Eindruck, so gut es ging, zu verwischen. Seine Rede, mit welcher er einem Antrage des Senators Marzescu, welcher zur Adressdebatte einen Zusatzantrag eingebracht hatte, in welchem die Regierung zu einer Intervention behufs Verbesserung der Lage der Siebenbürger Rumänen aufgefordert wurde, entgegnetrat, ist von einem staatsmännlichen Geiste durchweht, der allenthalben den besten Eindruck machen wird. Minister Labovary hatte den Freimuth, seine in seiner Eigenschaft als Oppositionsmann gegen die Tripelallianz bekundete Haltung offen zu desavouiren. Vieles werde ihm — so sagte er — aus früherer Zeit zur Last gelegt, dessen Autorität ihm nicht nachgewiesen werden könne. Sollte aber diese Nachweis in einem oder dem anderen Falle erbracht werden, so werde er in Wiederholung

eines geflügelten Wortes Bismarck's sagen, daß er damals eine große Dummheit begangen habe. Was den Interventionsantrag Marzescu's anbelangt, verhielt sich Labovary entschieden ablehnend und wies sehr richtig darauf hin, daß sich die Anerkennung eines derartigen Interventionsrechtes immer nur gegen die Kleinstaaten richten würde.

Ferner werden in einem Bukarester Briefe der Wiener „Presse“ die Beziehungen zwischen Ungarn und den ungarischen Rumänen im Hinblick auf die Rückwirkung auf unsere internationalen Beziehungen zum rumänischen Staate erörtert. Auch der Schreiber dieses Briefes, welcher den rumänischen Regierungskreisen nahezu stehen scheint, gibt der Ansicht Ausdruck, daß irredentistische Politik und Tripelallianz mit einander unvereinbar seien. Er hätte hinzufügen können, daß zu derselben Zeit, als sich in der rumänischen Kammer ein Minister zu den von uns oben erwähnten Rathschlägen herbeiließ, in Italien ein Minister, bloß weil er einem irredentistischen Bantel angewohnt, ohne Weiteres entlassen wurde. Die Prämisse von der Unvereinbarkeit des rumänischen Irredentismus und Anschlusses Rumäniens an die Tripelallianz billigen wir vollkommen. Die weitere Argumentation aber, wonach der Bestand wirklich freundschaftlicher Beziehungen zum Königreiche Rumänien von der Voraussetzung einer Aenderung der internen Nationalitätspolitik Ungarns abhängig gemacht wird, deutet darauf hin, daß in Rumänien auch jene Kreise, welche freundschaftliche Beziehungen zu Ungarn für wünschenswerth halten, unter dem Einflusse der von unseren rumänischen Ultra's verbreiteten, vielfach unrichtigen Informationen stehen. Man verlangt von Ungarn Unmögliches, wenn man die föderative Auflösung seiner staatlichen Einheit fordert. Im Rahmen der unter keiner Bedingung zu lösenden Staatseinheit genießen die rumänischen Bürger unseres Landes genau dieselben Rechte, wie die Ungarn oder die übrigen Nationalitäten des Landes. Es hängt nur von den rumänischen Bürgern dieses Landes ab, den Boden der unfruchtbarsten Passivität zu verlassen und am politischen Leben des Landes einen lebhafteren Antheil zu nehmen, als bisher. Durch eine active, die Verfassung des Landes in allen ihren Consequenzen gewissenhaft respectirende, maßvolle politische Haltung würde sich die politische Position des rumänischen Elementes in unserem Lande von selbst günstiger gestalten. Die Initiative hierzu muß jedoch von Seite unserer rumänischen Mitbürger ergriffen werden, denn sie sind es eben, welche sich auf das Terrain der Passivität begeben haben. Das sind primitive Wahrheiten, welche jedem practischen Staatsmanne einleuchten müssen.

Was nun den von rumänischer Seite immer noch vorausgesetzten Zusammenhang zwischen der politischen Behandlung der in Ungarn wohnhaften Rumänen und unseren internationalen Beziehungen zu Rumänien anbelangt, so möchten wir diesbezüglich ein entschieden negatives Bortum abgeben. Die Rumänen leben in Ungarn genau unter demselben Nationalitätsgesetze, wie die ungarländischen Deutschen. Wenn es wahr ist, daß die Lage der Letzteren kein Hinderniß des intimen Bündnisses zwischen unserer Monarchie und Deutschland bildet, — und Männer wie Bismarck und Andrassy, so wie alle competenten Factoren waren entschieden dieser Ansicht, — so kann auch nicht der mindeste Zweifel darüber aufkommen, daß jene Lage, in welcher sich unsere rumänisch sprechenden Mitbürger hinsichtlich ihrer sprachlichen Verhältnisse befinden, kein Hinderniß gegen den politischen Anschluß Rumäniens an den Dreibund und auch nicht gegen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem ungarischen Staate, als gleichberechtigten Factors dieser Monarchie, und Rumänien bilden könne.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Januar.

Mit Rücksicht auf die griechisch-orientalischen Feiertage wird das Abgeordnetenhaus bekanntlich am 15. d. wieder zusammentreten. Da zu den in nächster Zeit zu erlegenden Vorlagen in erster Reihe der auf die

in der Erwähnung stehende bezüglich der Gelegenheitswahl gehört, wird die liberale Partei des Abgeordnetenhauses sich in ihrer nächsten, auf den 16. d. anberaumten Conferenz mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Man erwartet im Plenum eine lebhaftere Debatte, in welcher von Seite der liberalen Partei, so viel bis jetzt bekannt ist, die Abgeordneten Julius Fircaş, Victor Hagara, Julius Schwarz, Karl Pufsky, Franz Zentowitsch, Michael Laşlo und Martin Daniel theilnehmen werden.

Ueber die gegenwärtige Situation im czechischen Lager wird von unterrichteter Seite Folgendes mitgetheilt: Angehts der Antwort der Regierung auf die Interpellation Rieger's wegen Einführung der internen czechischen Amtssprache verlangt die überwiegende Majorität des altczechischen Clubs, daß der Club in die entschiedenste Opposition nicht bloß gegen die Ausgleichspunctationen, sondern überhaupt gegen das ganze Regierungssystem trete. Die Majorität verlangte auch die sofortige Niederlegung aller altczechischen Mandate; doch wurde dieselbe auf Zurufen Rieger's von diesem Vorlage abgebracht, da vielleicht die Verhandlungen in der Ausgleichs-Commission eine günstigere Klärung der politischen Situation, sowie günstigere Bedingungen hinsichtlich der czechischen Amtssprache ergeben könnten. Demgemäß bleibt die Haltung des altczechischen Clubs eine abwartende.

Die Berliner „Post“ beschäftigt sich mit den deutsch-österreichisch-ungarischen Zollverhandlungen. Daß das gegenwärtige für Deutschland selbstmörderische Verhältniß besterbe — sagt das genannte Blatt — ist ein Fehler der deutschen Politik, den diese 1881 beging, als sie verjunkte, mit Oesterreich-Ungarn, welches dazu bereit war, einen uniformen Handelsvertrag abzuschließen. Dadurch seien ungeheure Interessen großgezogen worden, deren Ueberwindung eine Schwierigkeit in den gegenwärtigen Verhandlungen bilde, doch hat das Blatt die sichere Hoffnung, daß die Schwierigkeiten überwunden und Deutschland und Frankreich ein locales Uebereinkommen schließen werden, damit der Artikel XI des Frankfurter Friedens kein Hinderniß bilde.

Die „Agence Havas“ meldet aus Buenos-Ayres: Hier eingelangten Nachrichten zufolge ist in Chili die Revolution ausgebrochen. Da die Mittheilungen nicht übereinstimmen, ist es vorläufig unmöglich, präcisere Details zu geben.

Das Centralbureau des Verbandes der belgischen conservativen Vereine richtete an alle conservativen Vereine des Verbandes ein Rundschreiben, worin dieselben aufgefordert werden, sich über die Opportunität der Revision der Verfassung zu äußern. Falls die Vereine sich für die Revision äußerten, wird die Mittheilung jener practischen Mittel, durch welche die Reform zu erreichen wäre, sowie der Bestimmungen gefordert, durch welche die aufzuhebenden Artikel der Verfassung ersetzt werden sollen.

Die Unterhandlungen zwischen dem Vatican und der russischen Regierung sind aus dem Stillstande, in welchen sie vor einiger Zeit geriethen, noch immer nicht herausgetreten. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß der französische Botschafter beim Heiligen Stuhle, Graf Lesdrou de Behaune, seit seiner kürzlich erfolgten Rückkehr vom Urlaube eifrig bemüht sei, eine Verständigung zwischen den beiden Parteien herbeizuführen, oder doch zum Mindesten den völligen Abbruch der Verhandlungen zu verhüten.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Vom Ras Makonen sind aus Harar Briefe an den König, die Königin und an Crispi eingetroffen. Ras Makonen ist sehr aufgebracht über die von französischen Vätern gebrachten Nachrichten von angeblichen Verwürfnissen zwischen ihm und dem italienischen Ministerresidenten, bezüglichen über das weiterverbreitete, ebenfalls falsche Gerücht, daß der italienische Ministerresident sich in Folge dieser Verwürfnisse nach Jexil zurückziehen mußte.

Dem „Extrablatt“ wird aus London gemeldet: Zwischen Farnell und O'Brien ist ein neues Uebereinkommen zu Stande gebracht worden, nach welchem Farnell eingewilligt hat, sich für unbestimmte Zeit der politischen Thätigkeit zu enthalten, unter der Bedingung, daß entweder O'Brien oder Dillon zum Führer der Partei gewählt wird.

Thorweg des Gartens und schaute, auf Befehl der Mutter, aufmerksam — die Augen mit der Hand beschattend — die Allee hinab, damit der Moment nicht verfehlt würde, wo die Bewohnerinnen von Haus Helene allefammt zum Empfang hinauswärteln müßten.

Die Kleine sah auch jetzt wieder allerliebste aus. Das hellgelbe Musselkleid stand dem dunklen Gesichtchen gar gut, und wenn auch der Ausdruck der feinen Züge über Nacht ein anderer geworden, so blühten die schwarzen Augen doch noch immer mit der alten, unschuldigen Kindlichkeit in die Welt hinaus, nur daß ihr diese Welt nicht mehr so vollendet schön vorkam, wie früher, — daß es ihr war, als läge ein Schleier über Blumen und Sträuchern, welcher den hellen Farbensplanz derselben dämpfte.

Sie stand lange, lange, ohne sich zu bewegen, die Blicke fest auf die Allee gerichtet, die hinab nach S. führte, — hinab an die See, deren nimmerrastendes Rauschen deutlich bis zu ihr drang. Sonst hatte sie diesen gewaltigen Melodien wohl mit Aufmerksamkeit gelauscht; die rege Phantasie des Mädchens glaubte auch Textworte herauszuhören aus dem brausenden Gesange, ja, ganze Wieder, welche die Wunder ferner Länder, ihren Reichthum, Glanz und Pracht priesen.

Heute jedoch achtete Gertha nicht auf die Stimmen des Meeres; aber wenn sie scheinbar auch mit hingebender Aufmerksamkeit des Antes wartete, daß man ihr anvertraut, so brütete sie doch daneben über Gedanken, mit denen Fürstin Irene absolut nichts zu thun hatte. Aber plötzlich zuckte die kleine Gestalt zusammen, das Köpfchen neigte sich noch weiter vor, und: „Sie kommt — sie kommt!“ riefen jetzt auch ihre Lippen.

Nun freilich gab es keinen anderen Gedanken mehr für Gertha, als den, daß die hohe Frau schon in wenigen Minuten das Stiftsgebäude erreicht haben würde.

Im Nu war unsere kleine Freundin jetzt durch den Garten und die Freitreppe hinaufgesteigt, dann stürmte sie den Corridor entlang in das Gesellschaftszimmer.

„Die Fürstin kommt!“ wiederholte sie hier athemlos und griff hastig nach dem schon bereitliegenden Rosenbouquet, das sie der Ankommenden überreichen sollte.

## Feuilleton.

### Die Sünden der Väter.

Novelle von B. Widdern.  
(12. Fortsetzung.)

„Sie liebt Dich nicht? Und gerade, weil sie Dich liebt, behandelt sie Dich mit der Strenge, über welche Du Dich so oft beklagst. Sieh', Kind,“ fuhr der junge Arzt weicher fort und blickte dem tief erregten Mädchen in das Gesicht, „die Truchseß sind Alle lebhaften, feurigen Naturells und dabei gewissenlos, wo es sich darum handelt, ihre Wünsche zu erfüllen. Ich, der letzte, bin freilich aus der Art geschlagen und stolz darauf, im Aeußern und Innern das genaue Ebenbild des Großvaters mütterlicherseits zu sein; Du aber verräthst schon in jedem Zuge Deines Gesichtes die Truchseß, — selbst den tiefbrünetten Teint hast Du von den Ahnen der überstolzen Familie geerbt. Doch noch mehr: Du bist auch leidenschaftlich und feurig wie sie und zeigst oft einen gewissen Hang zum Leichtsinne; — den aber fürchtet die Mutter, an den allein denkst sie, wenn sie Dich strenger behandelt, als sie je mit mir verfahren. Sie will Dich eben nicht in die Fußstapfen ihrer schönen Schwägerin Thella treten sehen, die mit Recht noch jetzt, wo sie ihr fünfundvierzigstes Lebensjahr hinter sich hat, eine Kokette genannt wird.“

Er schwieg; Gertha aber sah traurig vor sich nieder. Es schien, der Bruder hatte sie nicht überzeugt.

So vergingen einige Secunden, die der Doctor damit ausfüllte, sich die Handschuhe anzuziehen. Jetzt schlang er seinen Arm um die zierliche Mädchengestalt, und das Gesichtchen der Schwester zu sich emporschend, sagte er in gültigem Tone:

„Und nun sei wieder unser harmloses Stifftkind, Gertha, — ein artiges kleines Mädchen, das sich von jetzt an auch rechte Mühe geben will, der Mutter keinerlei Sorge mehr zu machen.“

Sie antwortete nicht — aber als er den Hut aufgesetzt und sie verlassen hatte, preßte sie die Hände auf die Brust und stieß leidenschaftlich hervor:

„Er ist auch unverföhlich wie die Mutter, und das „Segnet, die Euch fluchen!“ findet keinen Widerhall in seinem Herzen. — O, und dabei ist Papa ein Tiefbereuender!“

Noch einen Augenblick stand Gertha nachdenkend, dann ging sie langsam dem hinteren Theil des Gartens zu, wo die Blumenrabatten und die mächtigen, in voller Blüthe prangenden Rosenboscetts lagen.

Aber während die zarten Fingerringen nun eifrig Levkojen und Reseda brachen und dann die prächtigen Centauren mit einem Messerchen von den Stämmen schnitten, stürmte es fort und fort in der Seele des jungen Mädchens. Der Gedanke an den fernem Vater, welcher sich in Neue verzehrte, wollte nicht weichen, und eine heiße Sehnsucht nach ihm, der so schwer bestraft worden für das, was er gethan, erfüllte ihr mitleidiges Herz. Und dann — dann trat auch die hohe, dunkle Gestalt des Grafen Kovac vor ihr geistige Auge. Und wieder befiel sie jenes bange Gefühl, das sie ohnungslos Furcht nannte, und welches in Wahrheit nichts Anderes war, als die leise keimende erste Liebe eines jungen, unberührten Mädchenherzens.

Die achtzehn niedlichen, kleinen Wohnungen in Haus Helene prangten in festlichem Schmuck. Auch das umfangreichere Quartier der Oberin zeigte frische Stränge und einen vollen Rosenkranz um das Bild der Königin von B., einer heißgeliebten Schwester der Fürstin Irene, in dessen Besiß Frau von Truchseß zufällig war. Sie gewann das Porträt vor Kurzem auf einer in S. stattgehabten Verlosung. Die Stiftdamen selbst hatten sich allefammt, wie beschloffen, in ihre besten Toiletten geworfen und saßen, in den knisternden schwarzen Seidenkleidern gar feierlich ausschauend, im Gesellschaftssaal, mit Perzklopfen des Momentes harrend, wo die Equipage Ihrer Durchlaucht heranrollen würde.

Frau von Truchseß bereitete indessen noch in der Küche eine kleine Erfrischung für die hohe Dame. Nur Gertha stand in dem weit offenen

Das Journal „Opinio“ theilt mit, daß die portugiesischen Cortes wahrscheinlich aufgelöst werden, damit die Regierung eine neue Majorität bilden könne.

Die „Königliche Zeitung“ erfährt, daß serbische Kriegsministerien werde die von der Skupstina zu bewilligende Anleihe von zehn Millionen ausschließlich zur Ausstattung der stehenden Armee mit Repetirgewehren und Krupp'schen Kanonen verwenden.

Eine Depesche des „Newport Herald“ aus Washington demontirt das Gerücht von der angeblich geplanten Zusammenziehung eines größeren amerikanischen Geschwaders in der Nähe des Behringsmeeres und fügt hinzu, die Frage wegen der Fischeret im Behringsmeere liegt augenblicklich günstiger denn je seit dem Monat Mai. — Einem Telegramme des Generals Miles aus Pineridge zufolge kamen am 6. d. M. fünf der bedeutendsten Banden der aufständischen Indianer nach Pineridge, um sich zu unterwerfen. Der General hoffe, daß alle Indianer diesem Beispiele bald folgen würden.

Rumänische Intoleranz.

Bukarest, 10. Januar.

Kammer und Senat haben sich am 1. d. über die Weihnachtsfeierlage bis zum 13./25. d. M. vertagt, nachdem der Senat noch in seiner letzten Sitzung einen wenig erbaulichen Beweis seiner bereits hinlänglich bekannten politischen Greisheit gegeben hatte. Derselbe hat nämlich die Indigenatsbewerber des um die rumänische Sprachwissenschaft hochverdienten Bukarester Universitätsprofessors Scheineanu mit allen gegen nur zwei Stimmen bloß deshalb zurückgewiesen, weil der Bewerber ein Jude ist! Es ist doch widersinnig, so schreibt die „Zef. Stg.“, einem Manne durch die Verleihung einer Universitätsprofessur einen wesentlichen Einfluß auf die Heranbildung der nationalen Jugend zu übertragen und ihm doch nicht zu gestatten, Bürger dieses Staats zu werden. Aus diesem Vorgange kann man schließen, wie es mit den zum Theile schon länger als zehn Jahre in den Bureauz des Parlaments lagernden Bewerbungen von Juden um Ertheilung des Indigenats gehalten werden wird — sie werden sammt und sonders als mit den Interessen der rumänischen Nationalität unvereinbar abgelehnt werden!

Doch hat die Ausführung des Artikels 7 der Verfassung in der vom Ministerium Joan Bratianu geschaffenen und vom Berliner Congresse in so unbedeutender Kürzlichkeit genehmigten Form schon zu so abnormen Verhältnissen geführt, daß an die dauernde Aufrechterhaltung jener Verfassungsbestimmungen, welche die Anerkennung des rumänischen Bürgerrechtes (abgesehen von anderweitigen, ganz unbilligen Vorbedingungen) von der Zustimmung des Senates und der Kammer abhängig machen, kaum zu denken ist. Bereits gegenwärtig wird die Zahl der in den Bureauz des Parlaments vorliegenden Indigenatsgesuche auf mehr als 2300 angegeben.

Da nach den bisherigen Gepflogenheiten in jeder Woche nur zwei bis höchstens drei Indigenatsgesuche zur Abstimmung gelangen, so würden in jeder verfassungsmäßig drei Monate dauernden Parlamentssession nur 26 bis 39 Bürgerrechtsbewerber erledigt werden können, und würde demnach die Erledigung der schon gegenwärtig eingebrachten Indigenatsbewerberungen 60 bis 80 Jahre erfordern. Bis her hatte man sich damit begnügt, daß man Gesuche, für deren Erledigung keine besonders einflussreichere Protection vorhanden war, einfach bei Seite schob, allein auf die Dauer läßt sich ein solches Verfahren doch nicht aufrecht erhalten. Schon gegen Ende der Parlamentssession 1889/90 hat sich eine Agitation zu Gunsten einer listemäßigen Erledigung der Indigenatsgesuche bemerkbar gemacht. Es ist wahrscheinlich, daß dann alle nicht von Siebenbürgern oder macedonischen Rumänen herrührenden Indigenatsgesuche in Aussicht und Bogen abgelehnt werden.

Da nach der rumänischen Verfassung erst die Verleihung des Bürgerrechtes auch das Recht zum Ankauf von unbeweglichem Besitze, außerhalb der in Rumänien sehr dünn gesäten Städtgemeinden gewährt, so kann man sich leicht vorstellen, welche schädlichen Folgen der Erleichterung der Bürgerrechtserlangung einerseits für die Bewertung des rumänischen Grundbesitzes und andererseits für die Einbürgerung solcher Industriezweige nach sich zieht, deren Betrieb die Erwerbung eines, sei es noch so kleinen Grundbesitzes außerhalb der Städte voraussetzt.

Allerdings hat die Partei Joan Bratianu's kein Hehl daraus gemacht, daß sie in der möglichsten Erleichterung der Bürgerrechtsverleihung einen Schutz gegen die arbeitskräftiger Concurrenz der Ausländer, namentlich aber gegen die Ueberhandnahme des jüdischen Bevölkerungselements sieht, doch tritt gerade hierbei der wirtschaftliche Grundirrtum derselben scharf hervor, da die Einbürgerung arbeitskräftiger fremder Elemente dem Lande weit vorteilhafter wäre, als die Begünstigung jener Einwanderung aus den rumänischen Gebietsheilen Ungarns, welcher neben einer Vermehrung des Beamtenproletariats auch sämtliche Anregungen zu irredentistischen Kundgebungen zuschreiben sind.

Unterdessen hatten sich die Damen alle erhoben, mit Ausnahme Ania's, die noch auf ihrem Sessel verblieben. Sie war bei der Verkündigung, daß der feierliche Moment des Empfanges Ihrer Durchlaucht gekommen, noch bleicher geworden und zitterte merklich. Fräulein von Gerolf, die neben ihr gesessen und sich freundlich mit der leidenden Genossin unterhalten hatte, bemerkte die Aufregung der jungen Dame wohl und legte ihre Hand mit leidig auf deren Schulter.

„Sie sind wirklich außerordentlich nervös, liebes Fräulein,“ sagte sie dabei, „und ich weiß nicht, ob ich Ihnen nicht rathe, dem ganzen Empfang fern zu bleiben.“

Ania dankte mit wehmüthigem Lächeln für die Theilnahme der alten Dame; dann aber erhob auch sie sich, und die Rechte in den Arm Fräuleins von Gerolf legend, erwiderte sie:

„Ich muß diese Schwäche, diese Reizbarkeit zu bezwingen suchen.“ Weiter noch sagte sie hinzu: „Habe ich doch das Glück, von der Fürstin gekannt zu sein, und wenn sie erfähre, daß ich als Stiftdame zu Haus Helene gehöre, würde sie es mir vielleicht übel deuten, daß gerade ich fern geblieben, als sie uns die Ehre ihres Besuchs gab. — Vielleicht,“ wiederholte sie dann; „denn möglicherweise nennt Durchlaucht es auch eine Rücksichtslosigkeit, daß ich es wage, vor ihre Augen zu treten.“

„Sie sind der Fürstin bekannt?“ fragte Fräulein von Gerolf interessiert und betremde zugleich, nachdem sie Ania langsam aus dem Gemach geführt. Die beiden Damen waren die letzten, welche in das Freie hinaustraten, um dann zu beiden Seiten des Thormegs Posto zu fassen, während Gertha außerhalb des Gartens wartete, wo auch Frau von Truchseß Aufstellung genommen hatte.

Ania neigte zustimmend den blonden Kopf. „Noch mehr,“ erwiderte sie. „Als ich sechszehn Jahre alt war, wurde ich von der hohen Frau dazu ausersehen, die Zahl ihrer Hofdamen zu vermehren.“

„Ah — wie interessant, ich —“ Ania unterbrach das alte Fräulein. Ein harter, schmerzvoller Zug wurde plötzlich in dem Madonnenesiglichen der jungen Stiftdame bemerkbar. „Ich bin trotzdem nie in den Ehrendienst der Fürstin Irene getreten,“ sagte sie dann.

„Nicht? Aber warum denn nicht?“ „Warum?“ Ania holte tief Athem. „Fräulein von Gerolf, Sie scheinen nicht zu wissen, wer ich eigentlich bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Für die von Frau Katharina Stühler zu Feuerwehrzwecken gemachte Spende von 5 fl. spricht der gefertigte Ausschuß hiemit öffentlich seinen Dank aus.

Hermannstadt, den 10. Januar 1891.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr: Johann Kessler m. p., Dr. Albert Arz m. p., Obmann. Schriftwart.

Danksagung.

Der unterzeichnete Ausschuß findet sich angenehm veranlaßt, Herrn Wilhelm Wolff, Privatier, für die zu Zwecken der Verschönerung der Stadt Hermannstadt gemachte Spende von 5 fl. verbindlichst zu danken.

Hermannstadt, am 12. Januar 1891.

Der Ausschuß des Vereins zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt: Dr. Friedrich Likeli, Vorstand. Gustav Theis, Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Januar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Feldzeugmeister Anton Freiherrn von Schönfeld, Commandanten des 2. Corps und commandirenden General in Wien die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des demselben verliehenen Großkreuzes des königl. preussischen rothen Adler-Ordens zu ertheilen.

Transferirt werden: der Militär-Rechnungs-Accessist: Julius Cisar, von der Intendant des 7. Corps, zu der Intendant des 9. Corps in Josephstadt; der Unterthierarzt 1. Classe: Johann Cicsmann, der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengstendept in Stuhlweissenburg (Posten Nr. 4 in Nagy-Tab), und der Unterthierarzt 2. Classe: Julius Helencser, der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengstendept in Seps-Ostend-Görög (Posten Nr. 1 in Komorod), gegenseitig.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 10. d. um 5 1/2 Uhr Nachmittags fand bei Hren Majestäten im Alexander-Appartement der Hofburg ein Diner statt; zu demselben erschienen: der türkische, der italienische und der französische Botschafter, der persische, der schweizerische, der niederländische, der rumänische, der argentinische, der serbische, der dänische und der japanische Gesandte mit ihren Gemahlinen. — Erzherzogin Marie Valerie reiste am 10. d. Nachmittags nach Schloß Lichtenegg bei Wels ab, woselbst seit einigen Tagen ihr Gemahl weilte. — Kaiser Wilhelm unternahm am 10. d. auf dem zugestiegenen Pavillon bei Potsdam eine Schlittenfahrt. — Die Taufe des sechsten Sohnes des Kaisers Wilhelm wurde auf den 26. Januar festgesetzt. — Die Patenstelle bei dem neugeborenen Prinzen übernahmen Kaiser-König Franz Josef, König Humbert, Königin-Regentin Emma der Niederlande, die verwitwete Großherzogin Marie von Medlenburg, der Herzog von Edinburgh, der Herzog und die Herzogin von Connaught, die Herzogin Wera von Württemberg, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, die Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarethe und Graf Woltke.

Der Fürst von Montenegro ist am 10. d. vom Präsidenten Carnot empfangen worden. Die Auffahrt erfolgte unter militärischen Ehrenbezeugungen. Die Unterredung war sehr herzlich. Auf Wunsch des Fürsten wurde derselbe auch von der Gemahlin des Präsidenten empfangen. Der Fürst hatete dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern Besuche ab. Präsident Carnot machte dem Fürsten einen Gegenbesuch.

Der junge König Alfonso XIII. erfreut sich — wie man aus Madrid meldet — während des heurigen Winters eines ausgezeichneten Wohlbehaltens; er entwickelt sich körperlich in sehr erfreulicher Weise und ist von ungemeiner Lebhaftigkeit. — Major Hüllen überreichte dem Sultan das Handschreiben des Deutschen Kaisers und einen Ehrenkabel. Das Schreiben drückt den wärmsten Dank für die bei der Verunglückung des Dampfers „Friedrich Karl“ geleistete Hilfe aus und wiederholt die Versicherung der aufrichtigen Freundschaft. Der Audienz wohnten der deutsche Geschäftsträger Windler, Dragoman Testa, der Minister des Aeußern Gazi Osman und die höchsten Würdenträger an. Hüllen erhielt den Osmanie-Orden zweiter Classe und wurde zum Diner in's Palais geladen. — Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Herzog Alexander von Oldenburg habe viel Lust, den von ihm sehr erachteten Posten eines Generalgouverneurs von Finnland zu erhalten. Dieser völlig russifizierte deutsche Fürst würde die Russifizierung Finnlands weit thätkräftiger betreiben als der eingeseigtete Nationalrusse.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Vicenotären ernannt: die Rechtspractikanten: Johann György, des Kronstädter k. Gerichtshofes, beim Hofpalauer, — Julius Verecs, des Merosbalarhelyer k. Bezirksgerichtes, beim Nyarabheredae k. Bezirksgerichtes.

Der k. ung. Ackerbauminister hat ernannt: zum controlirenden Oberförster: Gustav Wagner nach Klausenburg; — zum Förster: Josef Kincser nach Klausenburg; — zu manipulirenden Oberförstern: Emil Szilvai, Emil Aladics und Ernst Poos nach Wisznig; — zu Förstern: Johann Muraközy und Alexander Verecs nach Wisznig, Karl Györke nach Székely-Udvarhely;

bei der Verwaltung der Gemeindefwaltungen: zum Forstmeister: Gustav Tavi; — zum Forstregulator 2. Classe: Paul Jareczky; — zu Oberförstern: Franz Lesenyi und Vincenz Teichler; — zu Forstleuten: Stefan Pajer, Albert Benedek und Koloman Neograd; — zum Forstpractikanten 1. Classe: Johann Jüngling; — zu Forstpractikanten 2. Classe: Dionis Firtos, Ala Polgardi, Julius Rajthönyi, Josef Stark und Andreas Kallivoda — sämtliche Vorgenannten nach Wisznig; — Labialis Verecs nach Székely-Udvarhely; — zum Forst-Rechnungs-Beisitzer: Ludwig Toth nach Wisznig; — zum Forst-Triangulator bei der Wiszniger k. ung. Forst-Direction: den k. ung. Ingenieur Albert Träger.

Die Débaer k. ung. Finanzdirection hat den dortigen Einwohner Alexander Gsch von Amtsdienner 2. Classe beim Tabakverschleiß-Magazin ernannt.

(Uebersetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Mediascher k. Bezirksgerichtes, Josef Benedek, zum k. Bezirksgerichtes für die Umgebung von Pest überfetzt.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Handelsminister hat die Wahl des H. Hugo Lauffig zum Präsidenten, dann des Kaufmannes Leopold Wagner und des Gewerbetreibenden Stefan Szabo zu Vicepräsidenten der Merosbalarhelyer Handels- und Gewerbekammer zur genehmigenden Kenntniß genommen und bestätigt.

Der k. ung. Minister des Innern hat bestätigt den Beschluß des Hunyader Comitats-Publicums, wonach die Gemeindefwaltung in Bezug auf politische Verwaltung aus dem Brader Bezirk ausgeschieden und dem Körösbanyaer Bezirk einverleibt werde.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Marosujvarer Staats-Elementarschule, Ludwig Varabaz, in seiner derzeitigen Stellung bestätigt.

(Die Karlsburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Karlsburger Advocat Nikolaus Kabar in Folge Resignation aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 100 fl. ist zu befehen:

I. die Postmeisterstelle in Magyar-Nabas (Kolosier Comitats); Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranzlei, 15 fl. Zustellungs- und ein nachträglich festzustellendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Magyar-Nabas nach dem 4 Kilometer entfernten gleichnamigen Bahnhofe einen täglich zwei Mal verkehrenden Fußboten-Curs zu unterhalten;

II. die Postmeisterstelle in Groß-Schogen (Bistritz-Nasoder Comitats); Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranzlei, 18 fl. Zustellungs- und ein nachträglich festzustellendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Groß-Schogen nach dem 18 Kilometer entfernten Szerefalva einen täglich ein Mal verkehrenden einspännigen Carriolpost-Curs zu unterhalten.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschrieben und gehörig belegten Gesuche innerhalb 3 Wochen der k. ung. Post- und Telegraphen-Direction in Hermannstadt zu unterbreiten.

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 15. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im Communitäts-Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ergebnis der Licitation wegen Abfuhr des Holzes aus den heurigen Schlägen im Jungen Walde. 2. Bestimmung eines Communitäts-Mitgliedes zur Schotterübernahme. 3. Collaudirungs-Protocoll über die Herstellung der Strebeplaner an der Ursulinerkirche. 4. Collaudirungs-Protocoll über die Verstellungen in der Reispergasse. 5. Statut über den Waijenstuh der Stadt Hermannstadt. 6. Festsetzung des Vertrages über den Verkauf des Grundes Nr. 41 in der Reispergasse. 7. Antrag auf Ankauf einer Grund-parcelle am Erlenbach. 8. Bericht des Primararztes Dr. Wilhelm Otto über die zum Studium des Dr. Koch'schen Heilverfahrens nach Berlin unternommene Dienstreise. 9. Antrag auf Ertheilung einer Remuneration an Dr. Friedrich Spitta für seine Dienstleistung im Franz-Josef-Bürger-spital während der Beurlaubung des Secundararztes Dr. Karl Gundhardt. 10. Erlaß des k. ung. Innenministeriums betreffend das Präliminare des Franz-Josef-Bürgerospitals pro 1891. 11. Currentien. — Zur gültigen Beschlußfassung über die sub Punct 6 und 7 bezeichneten Verhandlungs-gegenstände ist gemäß §. 110 des XXII. G.-M. 1886 die Anwesenheit und Zustimmung der absoluten Majorität sämtlicher Mitglieder der Stadt-vertretung erforderlich, daher recht zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

(Theaternachricht.) Sehr viele Fremde, die anlässlich des Jahrmarktes hier weilten, haben den Wunsch geäußert, Sudermann's „Die Ehre“ zu sehen, weshalb die Theaterdirection sich veranlaßt findet, heute Dienstag den 13. d. dieses sensationelle Stück nochmals zur Aufführung zu bringen.

(Casino.) Ueberraschend gut — man könnte sagen, voll — besucht war das am 10. d. vom Casino-Verein im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ veranstaltete Tanzkränzchen. Daß die Theilnehmer sich recht gut unterhielten, beweist die Thatfache, daß das Kränzchen bis 4 Uhr früh dauerte.

(Bürger- und Gewerbevereins-Ball.) Die Eintrittskarten zu dem nächsten Samstag den 17. Januar l. J. im Ausstellungs- und Gesellschaftshause stattfindenden Bürger- und Gewerbevereinsball — dessen etwaiger Reinertrag der in unserer Stadt zu errichtenden technologischen Sammlung zugute kommen soll — sind am Balltage Vormittags von 10—11 und Nachmittags von 2—6 Uhr im Vereinslocale und Abends an der Cassa zu haben. Die Eintrittsgebühr beträgt 1 fl. à Person. Vereinsmitglieder genießen die übliche Begünstigung nur beim Kartenverlaufe an der Tages-casse. Vormerkungen auf Logen (à 3 fl.) übernimmt bis zum Balltage der Vereinsvicenonum Karl Ferenczi, städtischer Provisor.

(Der Ball des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchenschule.) findet am 24. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt, zu welchem auch auf diesem Wege höflichst eingeladen wird. Eintrittskarten à 1 fl., sowie die Logenarten (Große Loge à 5 fl., kleine Loge à 3 fl. 50 kr.) sind am 23. und 24. Januar bei der Vereinsvorsteherin Frau Josefine Diez, Heiltauergasse 25, und am Ballabend an der Cassa zu haben. Vormerkungen auf Logen werden ebendieselbst entgegengenommen.

(Zu Verlust gerathen) ist bei dem am Samstag im Hotel „Zum römischen Kaiser“ stattgehabten Casino-Kränzchen ein vergoldeter Armbandreif mit Anhängsel (Herzchen mit einer Perle) beim Aussteigen aus dem Wagen. Derselbe wolle gegen angemessene Belohnung bei der Administration dieses Blattes abgegeben werden.

(Todesfälle.) Die hier domicilirnde Baron Kubn'sche Familie hat einen herben Verlust erlitten. Am 6. d. ist nämlich der enghaupt, General-major Alexander Freiherr Kubn v. Kubnefeld, in Gierne (Mähren) im 64. Lebensjahre plötzlich gestorben. GM. Baron Kubn war ein jüngerer Bruder des FM. Baron Kubn. Der Verlebte erernte sich in militärischen Kreisen des Rufes eines tüchtigen, schneidigen Truppenführers und ebenso tapferen als braven Soldaten. Während seiner vierzig-jährigen Dienstzeit kämpfte er in vier Feldzügen tapfer mit, und zwar 1848/49 in Italien bei Varese, Brescia, Vicenza, Vobbi, Mailand, Bologna, Lucona, sodann 1849 in Ungarn bei Komorn, ferner 1859 in Italien bei Solferino, endlich 1866 in Italien in der Schlacht bei Custozza. In dieser letzteren besetzte er als Major das erste bei Ausbruch des Krieges neu aufgestellte, aus verschiedenen Depot-Compagnien combinirte 36. Jäger-Bataillon. Major Kubn, welcher schon für sein tapferes Verhalten 1859 in der Schlacht bei Solferino mit der Allerhöchsten besonderen Anerkennung bedacht worden war, wurde für seine tapferen Leistungen bei Custozza durch das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegs-Decoration ausgezeichnet.

Gestorben ist: Der frühere Botschafter Graf Foucherde Careil am 10. d. in Paris, im 65. Lebensjahre.

(Verbrannt) sind am 9. d. in Ruffbach (Kronstädter Comitats) drei Zigeunerinder.

(Bauern und Finanzwächter.) In der Nähe der Gemeindefwaltung bei Székely-Udvarhely überfielen neuen betrunkenen Bauern vier im Dienste befindliche Finanzwächter; einer derselben wurde erschlagen, worauf die übrigen von ihren Waffen Gebrauch machten, vier Bauern erschossen und die andern fünf verwundet.

(Ein Fischotter in der Maros.) Ein Neu-Orader Müller bemerkte jüngst in einer nicht eingefrorenen Partie der Maros ein Fischotter. In dem Müller erwachte ein heißes Verlangen nach dem kostbaren Fell des seltenen Thieres und er schaute keine Mühe, acht Tage hindurch den günstigen Moment abzuwarten, wo er des Thieres habhaft werden konnte. Die Ausdauer war von Erfolg begleitet, der Müller streckte den Fischotter mit einem meisterhaften Schuß nieder.

(Regalien-Obligationen.) Da insbesondere in der Provinz Klagen darüber auftauchen, daß die früheren Schanzregalien-Besitzer nicht nur nicht ihre Ablösungs-Obligationen vertreiben können, sondern daß sie auch nicht einmal die Zinsen ihres ihnen zugesprochenen Ablosungscapitals für das vergangene Jahr erhalten, wollen wir constatiren, daß die Coupons der Regalientitres im Laufe des vergangenen Jahres wann immer für die laufende Steuer vollwertig von den Steuerämtern angenommen wurden. Die Regalienbesitzer hatten außerdem mit wiederholter Verlängerung des Termins von Seite des Finanzministeriums das Anbot erhalten, ihre Titres mit einem Curs von 92 baar zu überlassen. Freilich haben trotzdem einzelne Regalienbesitzer ihre Titres ebenso wie ihre Coupons, namentlich in der Provinz, viel billiger veräußert. Wir machen deshalb wiederholt darauf aufmerksam, daß die Coupons vom 1. Januar 1891 der gesammten Regalientitres ohne Abzug eingelöst werden und daß selbst jene privaten Regalientitres-Besitzer, die ihre Obligationen nicht rechtzeitig zum Verkauf angeboten haben, in kurzer Zeit die Originalpapiere vom Finanzministerium zur freien Verfügung ausgefolgt erhalten werden.

(Eine Circularverordnung des Kriegsministeriums) vom 6. d. verfügt: An Stelle der gegenwärtig vorgeschriebenen glatten metallenen Knöpfe werden Knöpfe gleicher Form und gleicher Farbe, jedoch aus anderem Material eingeführt, und zwar: a) statt der zinnernen Knöpfe solche von vernickeltem Stahlblech; b) statt der glatten messingenen Knöpfe solche von Eisen mit Blechmantel aus gelbem Metall und mit eingetieteten messingenen Lehren. Die Vorräthe sind jedoch zu verbrauchen.

(Zur Anwendung des Koch'schen Heilverfahrens.) Der Minister des Innern hat in Betreff der Anwendung des Koch'schen Heilverfahrens eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen: 1. Die die Koch'sche Flüssigkeit anwendenden Privatärzte, sowie auch die in welcher Stellung immer befindlichen Ärzte, welche diese Flüssigkeit in der Privatpraxis anwenden, werden auf die nach der Einspritzung der Flüssigkeit zuweilen auftretenden gefährlichen Erscheinungen aufmerksam gemacht, daher bei der Anwendung die Dosen, von den kleinsten angefangen, langsam und mit rigoröser Umsicht zu steigern sind und auch darauf zu achten ist, daß die Kranken wenigstens während der Zeit der Reaction unter fortwährender ärztlicher Beobachtung seien. Die Ärzte haben ferner die zur Vornahme einer eventuell notwendigen Tracheotomie erforderlichen Instrumente, sowie die zur Bekämpfung von Herzschwäche geeigneten Mittel, wie Kampher, Aether u. in Bereitschaft zu halten. Die Flüssigkeit soll niemals bei vorgeschrittener Lungenjucht, bei Vorhandensein von Gavernen und Rheumatismen angewendet werden und auch nicht bei Kindern, namentlich wenn Hirnhautleiden vorhanden. 2. Jeder ausübende Arzt ist verpflichtet, über den mit Koch'scher Flüssigkeit behandelten Kranken ein genaues Protocoll zu führen und in Folge Aufforderung der Behörde bezüglich des Krankheitszustandes detaillierte Auskünfte zu erteilen. 3. Jeder ausübende Arzt ist verpflichtet, jeden während der Anwendung der Koch'schen Flüssigkeit vorkommenden Todesfall der Behörde unverzüglich anzumelden. In Folge Aufforderung der Behörde ist jeder ausübende Privatarzt verpflichtet, nachzuweisen, von wem, woher und in welcher Menge er die Koch'sche Flüssigkeit erhalten. 5. Den Leitern der zu anderen besonderen Zwecken bewilligten und eingerichteten Privat-Heilanstalten wird die Behandlung mit Koch'scher Flüssigkeit nur auf Grund besonderer Bewilligung, welche vom Ministerium des Innern zu erteilen ist, gestattet. 6. Die Behörde hat gegen Denjenigen, welcher eine dieser Bestimmungen verlegt, gratiam vorzugehen. In jenen zweifellos seltenen und daher kaum voraussetzenden Fällen aber, in welchen sich vielleicht ein Verbot der Anwendung des Mittels notwendig erweisen würde: ist hierher unter genauer Darstellung der Angelegenheit und nach Anhörung der gesetzlichen Fachorgane unverzüglich Bericht zu erstatten.

(Czibulka wieder Militärkapellmeister.) Wie aus Wien berichtet wird, ist der ehemalige Kapellmeister des 31. Inf.-Regts. Alphons Czibulka, einer der bekanntesten Militärmusik-Directoren, zum Kapellmeister des Infanterie-Regimentes Nr. 19, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, ernannt worden.

(Der Bienenstich als Heilmittel.) Es dürfte wohl nur Wenigen bekannt sein, daß die Biene auch in der Heilkunde, und zwar in jüngerer Zeit sogar eine wichtige Rolle spielt. Es werden nämlich nicht nur die Erzeugnisse der Biene, sondern auch die Biene selbst oder vielmehr deren Stiche mit Erfolg gegen rheumatische und gichtische Leiden, gegen Rothlauf und ähnliche Krankheiten verwendet. Wie die Prager Medicinische Wochenchrift meldet, hat Dr. Terc in Marburg die in Volkskreisen verbreitete und empfohlene Behandlungsweise der Bienenstiche gegen Gicht und rheumatische Leiden in wissenschaftlicher Weise an mehr als hundert Kranken geprüft und erprobt; er kam dabei zu folgendem Resultat: Man kann das Bienenstichmittel — d. i. die Ameisensäure — das beim Stiche der Biene aus ihrem Stachel entströmt und im Blute des menschlichen Körpers Aufnahme findet, bei allen rheumatischen Krankheitsformen anwenden. In leichteren und in acuten Fällen wird es rascher und nach wenigen Stichen zum Ziele führen, bei hartnäckigen, besonders chronischen Leiden freilich nur nach Hunderten von Stichen. Er constatirte, daß besonders in den ersten Fällen die Bienenstiche — die in diesen Fällen fast schmerzlos sind — mit der effectvoll wirkenden Salicylsäure und dem Antipyrin nicht concurriren können; hingegen in jenen Fällen, wo diese zwei Mittel nicht mehr helfen und das Leiden chronisch wurde, wendete er die Bienenstiche zumeist mit Erfolg an. Ja, je complicirter sich ein rheumatischer Proceß gestaltet, desto eher fand Dr. Terc die Bienenstiche für angezeigt, sie brachte ihm auch noch in solchen Fällen Hilfe, wo sich schon eine Art rheumatischer Marasmus (Abzehrung) entwickelt hatte und wo andere Mittel erfahrungsgemäß entweder gar nicht oder nur vorübergehend nützten. Insbesondere fand er, daß bei rheumatischen Affectionen des Herzens, wenn der so häufig schleichende Entzündungsproceß (Endocarditis und Myositis) noch nicht abgeklungen war, von der Bienenstiche auffallend günstig beeinflusst wurde. Freilich erfordert auch diese Cur Geduld und Ausdauer. Aber trotz der schmerzhaften Application entwickelt sich schon vor dem gänzlichen Verschwinden der rheumatischen Schmerzen bei den meisten Kranken ein allgemeines Wohlbefinden und benimmt ihnen gänzlich die Furcht vor den Stichen.

Koloman v. Gergely, der Vorstand des Ungarischen Landes-Bienenzuchtvereins, schreibt: Erst jüngst wurde mir ein Fall bekannt, daß ein Familienwater zu wiederholten Malen von Rothlauf (Gesichtsrose) heimgesucht wurde; er mußte jedesmal lange das Bett hüten und wurde zum Nachtheil seiner Familie auf längere Zeit seinen amtlichen Pflichten entzogen. Der gute Mann war Bienenzüchter; als er nun wieder einmal den Rothlauf hatte, kam er — durch die Bienenstiche bei Rheumatismen geleitet — auf die Idee, seine Gesichtsröthe durch Bienenstiche zu entfernen. Er entnahm aus einem seiner Bienenstöcke einige Bienen, ließ sich durch diese einige Stiche ins Gesicht appliciren, und siehe da, anstatt daß die Geschwulst größer geworden wäre, war diese sammt dem Rothlauf binnen 24 Stunden beseitigt und der Mann ist jetzt frisch und gesund. Ich will damit nicht behaupten, daß die Bienenstiche gegen Gesichtsröthe das einzige und beste Mittel wären; aber jedenfalls sind sie ein Mittel, das erprobt zu werden verdient. Ich selbst litt schon einige Male an acutem Gelenkrheumatismus; was konnte ich also als langjähriger Bienenzüchter Eiligeres thun, als die Zusucht zu meinen Bienen nehmen. Ich entnahm einem Stock einige Bienen, ließ diese an der schmerzhaften Stelle einige Stiche appliciren und die Schmerzen waren in einigen Stunden gänzlich geschwunden. Wer dies bezweifelt, der möge es an sich selbst erproben; ich bin gern bereit, ihm in den Sommermonaten das Material an die Hand zu geben. „Probiren geht über Studiren!“

(Selbstmord in der Kirche.) Vom 9. d. wird aus Habre berichtet: Die Michaelskirche war während der gestrigen Sechs-Uhr-Messe der Schauplatz eines graßlichen Selbstmordes. Ein unbekanntes Individuum hatte seine mit Stroh und Bündelchen ausgestopften Kleider mit Petroleum übergossen und dann angezündet. Der Unglückliche war augenblicklich in Flammen eingehüllt. Auf die Schreckensrufe der Anwesenden verließ der Pfarrer den Altar stürzte auf den Brennenden zu und suchte die Flammen mit dem Messmantel zu erlöchen, wobei er sich schwere Brandwunden an den Händen zuzog. Der Selbstmörder, der wahnsinnig zu sein scheint, wurde ganz verlohnt in die Leichenkammer gebracht.

(Entdeckungs-Zubiläum.) Die Madrider Amtszeitung veröffentlicht ein Decret betreffend die Feier des vierhundertsten Jahrestages der Entdeckung Amerikas. Eine Commission wurde ernannt, in welcher Amerika und Portugal vertreten sein werden. Ein Amerikanisten-Congress soll in Hülva tagen und zwei Ausstellungen werden im Monat September in Madrid stattfinden; eine, welche die Kunst, eine andere, welche die Handwerkszeuge Amerikas zur Zeit der Entdeckung desselben durch Columbus veranschaulichen soll.

(Achtzig Jahre verheiratet.) In Lac Du Par, Minnesota, lebt ein Ehepaar Namens Salisbury, welches bereits 80 Jahre verheiratet

ist. Die Trauung fand im Januar 1811 statt. Der Mann vollendete am 14. December sein 103. Lebensjahr und seine Frau ist um 7 Jahre älter. Beide Eheleute sind noch sehr rüstig. Daniel Salisbury machte an seinem 100. Geburtstag eine Fußreise von 14 englischen Meilen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. Januar.

Die gestern zum Bruchtheile des Hrn. Rafael zur ersten Aufführung gebrachte neue Operette „Farinelli“, zu welcher F. W. Wulff und Ch. Caspman den Text lieferten, den Hermann Zumppe in Musik setzte, ist eine freudig willkommen zu heißende Bereicherung dieser Gattung. Götter, Helden und Märchenprinzen waren von Offenbach's „Nachmachern“ in Travestien verarbeitet worden, deren Gestalten der talentvolle Tonsetzer einen ihrem Wesen merkwürdig entsprechenden, klingenden Ausdruck zu geben suchte. Aber kurzlebig ist jede Caricatur, und es war, als ob Offenbach selbst fürchtete, seine Bühnenwerke zu überleben, indem er ein durchaus anders geartetes, „Hoffmann's Erzählungen“, dem Theater schenkte. In ganz ähnlicher Weise schuf Johann Strauß nach seinen Walzeroperetten im „Zigeunerbaron“ ein mit dramatischer Musik erfülltes Stück. — Daß eine Umkehr von dem Wege nötig ist, den die Operette seit „Orpheus“ ein- und seit „Indigo“ andererseits wanderte, bedarf keines Beweises, denn die ebendort begehrtesten Werke der Gattung haben ihre Anziehungskraft eingebüßt und nach neuen, zugkräftigen strecken die Directoren verlangende Hände aus. Ist die Wulff-Zumppe'sche Arbeit, was die Operette gebracht und sich ersehnt? Mit unbedingtem Ja können wir wohl die erste Hälfte der Frage beantworten, aber das Verlangen der Bühne muß noch über die Darbietungen des „Farinelli“ hinausgehen.

Farinelli war der Künstlername des Sängers, dessen Tauf- und Familienname Carlo Broschi uns geläufig ist. Seine Eltern stimmten dem ihrer Zeit — Broschi wurde 1705 zu Udria bei Neapel geboren — in Italien bekannnten Ausrufe: „Geignet sei das Messerchen!“ zu und so konnte ihr Sohn der berühmte Sopranfänger werden. Nicht alle Knaben, welche sein Loos theilten, brachten es deshalb zu Sängerruhm. In der Musikgeschichte ist der Wettstreit bekannt, in welchem Farinelli in Rom einen deutschen Trompeter durch die Kraft seines Organs und durch die größere Länge eines ausgehaltenen Tons besiegte, die Weltgeschichte weiß, daß er der Liebling und Günstling von drei spanischen Königen (Philipp V., Ferdinand VI. und Karl III.) war. Die Schwermuth des Königs Philipp V. heilte er durch seinen Gesang: mehr als zehn Jahre mußte er ihm Abend für Abend dieselben vier verdorrten Vrien vorsingen. Einen Anderen konnte das erst schmerzhaft machen.

Auf der historischen Thatsache der Heilung des Königs durch Farinelli's Lied erbaute sich die neue Operette, die in ihren Phasen indeß von Scribe's „Carlo Broschi“, den Auber componirte, wesentlich verschieden ist. Wer da meinen sollte, ein Stoff eignete sich für die Opernbühne deshalb vortreflich, weil darin die zwingende Macht der Musik zum Ausdruck gelangte, der irrte durchaus. Farinelli soll seinen Herrn durch Gesang gesund machen, aber in der Oper — und Operette —, wo die Sprache zum Gesange wird, kann es gar keine größere Wirkung als solchen geben. Zumppe kann sich indeß von Glück an auf mehrere größere Componisten berufen, die gleich ihm in ihren Opern „singen“ lassen. Der Verfasser des Textes hätte das Wunder wirkende Lied nicht auf die Bühne verlegen, sondern nur seine Wirkung an dem aufstretenden Könige zeigen müssen, dann würde er dem Componisten auch eine gefährliche Klippe erspart haben, denn Farinelli soll nun sein schönstes Lied singen, und es ist schwer, am Ende des zweiten Actes alle vorhergegangenen Weisen zu übertreffen.

Auf den Inhalt des Stückes näher einzugehen, können wir uns wohl erlassen, da der wesentliche Inhalt der Handlung sich aus unseren kritischen Bemerkungen ergibt. Das Textbuch ist geschickt angefertigt, und befähigt sich mit Erfolg einer leichteren Sprache, ohne dabei in's Blatte zu verfallen. Der erste Act hat zu viel das Weirwerk, dagegen ist der dritte zu dünn gerathen — der alte Fehler der Operettenbücher. Zu loben ist der durchweg vernünftige Verlauf der Fabel und die correcte Zeichnung ihrer Figuren. Die zwei fisonischen Gestalten des Theaterdirectors und seines Dieners, welche den contractbrüchigen Sänger verfolgen, sind recht drastisch aber doch nicht caricirt. Obwohl nun Farinelli, der wohlbekannte Sänger, durchaus kein Mädchenfänger war, mußte er wegen der ausgiebigeren Verwendung für die Operette die schöne Manuela zum Gespons bekommen, und da sie gleich am Anfang als seine Frau auftritt, enthält die Operette nicht einmal die übliche Liebesgeschichte, was ihrer Wirksamkeit aber durchaus keinen Abbruch thut.

Was nun die Composition anlangt, so stellt sie ihrem Autor Zumppe das Zeugnis eines Musikers aus, der viel kann und der Gedanken hat, die wir wohl nicht sonderlich originell, aber doch gut nennen können. Er versteht die Singstimmen zu behandeln, weiß Chordwirkungen zu erzielen und begleitet die Vorgänge auf der Bühne durch ein charakteristisch gestaltetes Orchester. Aber er wandelt nicht immer eigene Wege. Namentlich im ersten Acte glaubt man sein Bestreben zu sehen, es dadurch recht gut zu machen, daß er auf bekannte Vorgänger lauscht, und so kam er in die viel zu weit sich ausdehnende Walzerform. Selbst den König heilt er durch einen Tanzrhythmus. Wo er zuerst ganz Selbstständiges brachte, in dem Duette der beiden Verfolger im Bierachtel-Tact, da hat er auch Erfolg. Am besten gefallen uns die Nummern, in welchen der Tonsetzer sich ganz auf die eigenen Füße stellt. Hat nun Zumppe auch nicht gleichmäßig gearbeitet, so hat er doch den Beweis sich erbracht, daß er das Talent besitzt, auf der Grundlage eines geeigneten Textes eine Operette zu schreiben, welche den hübschen Erfolg der gegenwärtigen noch übertrifft.

Wollten wir berichten, daß die Aufführung von „Farinelli“ vollständig gelungen war, so würden wir uns dem Vorwurfe der Schönfärberei aussetzen; die Premiere gleich mehr einer nicht vollkommen ausgereiften Generalprobe; die Schuld hierfür darf weder der wackeren Direction, noch der tüchtigen Regie oder den Bühnenkräften auf's Kerbholz geschrieben werden; der Uebelstand liegt anderwärts; wir werden auf diesen haben bei gegebener Gelegenheit zurückkommen, weil er sich unter den momentanen Uebelständen, zumal während der Feiertagszeit, ohnehin nicht beheben ließe. Die Beneficiantin, Fräulein Clementine Rafael, wurde von dem ausverkauften Hause in stürmischen Ovationen empfangen; sie erhielt nicht weniger als zwei Lorbeerkränze, eine Menge prachtvoller Blumenbouquets und sonstige Andenken, sämmtlich Beweise ihrer allseitigen Beliebtheit, ebenso wurde sie im Laufe des Abends als Manuela, als Hofdame und als Page wiederholt bei offener Scene applaudirt und herbeigerufen. — Fräulein Rafael sang den Part der Königin, der überwiegend die Aufgabe zufällt, das opernhafte Element der Operette zu vertreten, mit der ihr eigenen künstlerischen Vollendung — entseffelte vornehmlich mit der in Empfindung getauchten Arie: „Wie es um mich grünt“ rauschenden Beifall und erzielte mit den übrigen Theilen ihrer Rolle gleichfalls die Auszeichnung begeisterten Hervorrufes. — Vorigenfalls war Frau Austerlitz als Elvira; das Haus zeichnete sie mit Recht nach dem Etiquette-Duett durch Weißsalz-Salben aus. — Sichtlich indisponirt war Herr Boh, was wohl dem jüngsten jähren Temperaturwechsel zuzuschreiben sein dürfte, trotzdem zog er sich als Titelheld mit Ehren aus der Affaire. — Die Kosten beiterer und angenehmer Unterhaltung besetzten in köstlicher Weise die Herren Männel als Theaterdirector und Seeling als Theaterdiener. Beide erflommen mit dem Vortrage der „Das hab' ich nicht contractlich“ Couplets den Gipfel der Gunst des Publicums, welches fort und fort neue Zugaben verlangte und die beiden trefflichen Komiker ungegähnte Male vor die Rampe rief. — Frau Mizi Berger war ein reizender Votz, ebenso Fräulein

als eine wirklich belle bouquetière, während Herr Schöntag einen König nach echt spanischem Schnitt darstellte.

Die Actschlüsse wurden lebhaft acclamirt; am meisten gefiel das in die Oper hineinreichende dramatische Finale des zweiten Actes; — am vornehmsten erschien, wie es sich auch für die Königin ziemte, die oben-erwähnte schöne Arie, — am anmutigsten der Zwiegesang: „Denkst Du der süßen Stunde.“

Mestroy's Boffe „Eulenspiegel“, welche bereits am Neujahrstage die Nachmittags-Theaterbesucher belustigen sollte, damals aber wegen vor-ausichtlich schwachen Besuchs nicht aufgeführt wurde, ging gestern Nachmittags vor sehr spärlich erschienenem Publicum in Scene. Die Hauptdarsteller Fräulein Austerlitz, die Herren Männel und Seeling wurden wiederholt vor die Rampe gerufen und fanden insbesondere die Couplets des Leptgenanten sehr beifällige Aufnahme.

Der Bericht über die neue Operette „Farinelli“ hat so viel Raum beansprucht, daß wir uns über die geistreiche Aufführung der „Drei Paar Schuhe“ nachgedrungen kurz fassen müssen. In vorderster Linie befand sich in ihrem Elemente Fräulein Rafael als Venti; das Publicum jubelte der brillanten Soubrette zu, — jede Scene brachte ihr stürmische Hervorrufe. Im Grunde mit ihr unterhielten das Haus auf's Beste Fräulein Laug (Opernsängerin), dann die Herren Schöntag (Stangelmayer), Seeling (Nachtfalter), Männel (Haf) und Borst (Baroschaz), die sammt und sonders hervorgerufen wurden, gleichwie Frau Thomass (Söld) (Kunigin) und Herr Stampf (Theaterdiener). Um das Amusement des Publicums machten sich auch die Damen Austerlitz, Mizi Berger und Kathi Goldstein, ferner im Duodilbet am Schluß der dritten Abtheilung Herr Roswiz verdient.

Original-Telegramme.

Brag, 12. Januar. Das Subcomité der Ausgleichs-Commission hielt eine vierstündige Sitzung. Es wurden keine endgiltigen Beschlüsse gefaßt.

Brag, 12. Januar. Beim Commerce der deutschböhmischen Abgeordneten toastete Bendl, besagend, die Deutschen Oesterreichs werden immer festhalten an der geistigen und culturellen Gemeinamkeit mit den übrigen Stammesbrüdern und sind aufrichtige Freunde des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses.

Sarajevo, 12. Januar. Plötzlich eingetretenes Thawetter verursachte bei Livno Lawinensürze; bei Tribany verschüttete eine Lawine ein Haus, worin zwölf Personen waren; acht Personen wurden getödtet, zwei schwer verletzt; bei Glamoce zerstörte eine Lawine drei Häuser und tödtete neun Personen.

Paris, 12. Januar. Baron Hausmann, der Erschaffer der Pariser Boulevards, ist gestorben.

Madrid, 12. Januar. Letzte Nachrichten scheinen doch zu bestätigen, daß das in Olot verhaftete Individuum Pablenzky sei; er wollte sich nach Amerika einschiffen, was nicht gelang, da er keinen Paß hatte.

Petersburg, 12. Januar. Das Budget für das Jahr 1891 weist einen Ueberschuß von zwei Millionen auf. Neue Steuern sind nicht notwendig. Beim Empfang der Diplomaten beim Ministerpräsidenten erhoben die Vertreter der fremden Mächte Vorstellungen wegen Vertragswidrigkeit einzelner Sätze der neuen Verzehrungssteuer.

Lotto-Ziehung

vom 10. Januar. Endzettel: 11 1 68 73 49.

Fremden-Liste

vom 12. Januar

Hotel Heurthrer. Wöbl. Dostler, von Karlsburg; Adler, Blau, Kaufmann, von Wien; Schlant, Leutich, Kaufleute, von Kronstadt; Weimer, von Szasz-Regen; Söck, Kaufmann, von Sub-pess; Grünfeld, von Mediasch. Hotel Welker. Joh. Wulff, Grundbesitzer, von Bojana; Franz Weiserin, Grundbesitzer, von Honbol; Adolf Schneider, von Kronstadt; Albert Poliger, von M. Balabert; Joh. Schmidt, Pöbbermeister, Alex. Horowitz, Kaufmann, von Sub-pess; Joh. Friedrich, von Kercz; Graef sammt Gattin, von Szaszburg; Weis sammt Gattin, Knarr, Kaufleute, von Karlsburg; Jencia, Kottar, von Szasz; Sarel sammt Gattin, Kaufmann, von Keszmetz; Josef Jisk, Karl Antik, von Szasz; Sarel sammt Gattin, von Mediasch; Rudolf Capuska, Beamter, von Dics-Szent-Marton. Hotel Habermann. Eugen Schenkels, Beamter, von Wien; E. Sillman, Seiler, von Mählsdorf; Friedr. Fernengel, Schneider, von Agnetzeln; Ignaz Weis, Kaufmann, von Karlsburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).

7. Abonnement.

6. Vorstellung, gerader Tag.

Heute Dienstag den 13. Januar:

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Januar.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Schatzr.-Akt.-Oblig., Goldrente, and various bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Januar.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Schatzr.-Akt.-Oblig., Goldrente, and various bank shares.

